

Kunstvolle Foto-Geschenke

Bornheim (jf) – „Barbara Klemm war Ende der 1990er Jahre für einen Tag im Sankt Katharinen Krankenhaus, um sich ein Bild vom Zusammenhang zwischen Apparatemedizin und Betreuung durch den Menschen zu machen. Entstanden sind 16 Filmrollen, also viele Bilder, die mich beeindruckten“, ging Dr. Albrecht Encke, Vorsitzender des Hospizvereins Sankt Katharina, in seiner Begrüßung auf die langjährige Verbindung zwischen Sankt Katharinen und der bekannten Fotografin ein. Viele geladene Gäste waren zur Vernissage am Dienstag, 17. Mai, ins Hospiz gekommen. „Wir sind beide Handwerker“,

konstatierte Albrecht Encke im Hinblick auf die Berufe Arzt und Fotograf. „Das Glück liegt beim Fotografen in der Dunkelkammer“, hatte Barbara Klemm, die ausschließlich Schwarz-Weiß-Aufnahmen macht und die Bilder selbst entwickelt, festgestellt. Albrecht Encke nahm diesen Gedanken auf und bemerkte scherzhaft: „Beim Arzt ist das etwas anders; er kann ein-



Barbara Klemm vor ihrem Foto aus San Salvador.

Foto: Faure

mal Operiertes kaum nachbearbeiten.“ Im Namen des Hospizvereins dankte der Vorstandsvorsitzende der Künstlerin für die 15 im Flur und in einem Aufenthaltsraum ausgestellten Bilder. Sie sind für Betreute und Betreuende ein wertvolles Geschenk und eine Bereicherung.

„Ich habe das Gefühl, Sie machen in diesem Hospiz eine unglaublich wichtige

Arbeit. Meine Bilder hier sind nur eine kleine Sache, die eine sehr angenehme Atmosphäre vielleicht noch ein bisschen bereichern können“, äußerte sich Barbara Klemm bescheiden.

Nach dieser Einführung konnten die Gäste die Bilder betrachten. Einfühlsame Schwarz-Weiß-Fotos aus vielen Ländern, die Aufnahmen wirken intensiver als Farbbilder, erzäh-

len Geschichten. Wolkenberge spiegeln sich im Wasser; ein Artist im Moskauer Zirkus springt Seil mit einem Hund – genau den Moment, als beide in der Luft schweben, hat Barbara Klemm festgehalten. Eine Großfamilie in Frankreich hat sich auf freiem Feld zum Picknick versammelt. Esel stehen vor irischen Bergen, daneben ein Hütehund, der aufmerksam wacht. Auf

der unteren Balustrade der Alten Oper in Frankfurt hat es sich ein Pärchen bequem gemacht, im Hintergrund der Springbrunnen, fast spürbar das sprühende Wasser. Auf einem Fluss gleiten Kähne dahin, über ihnen auf dem Berg steht die Havelburg wie ein schützender Wächter. In einem Londoner Park sitzen zwei Veteranen beim Plausch auf einer Bank, umgeben

von vielen weißen Hunden. Die Veteranen verdienen sich mit dem Ausführen der Tiere etwas dazu. Eine Peruanerin trägt eine Ziege auf dem Rücken. San Salvador; ein fröhliches Mädchen rennt dem Betrachter entgegen. Gegenüber das Pendant: Vilnius, ein Fußgänger, der Betrachter sieht nur den Rücken, läuft eine Straße entlang. Barbara Klemm erhielt im vergangenen Jahr den Max Beckmann Preis der Stadt Frankfurt. Zehntausende ihrer Bilder befinden sich im Archiv der FAZ, bei der sie 1959 in der Klicscheherstellung und im Fotolabor anfang und von 1970 bis 2005 als Redaktionsfotografin arbeitete.

„Die Zeitung war ein Glücksfall für mich“, sagt sie, denn so wurde ihre Kunst einem breiten Publikum bekannt. Mittlerweile hat sie verschiedene eigene Bildbände veröffentlicht, die Menschen, Landschaften, Geschichte zeigen – und ihre ganz besonderen Portraits, die Nähe und Distanz gleichzeitig abbilden, ohne je vordergründig oder gar aufdringlich zu wirken.